

Bierstadter Zeitung

Amts-Blatt

Ingleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshafte: Auringen, Breckenheim, Delfenheim,

Niedenbergen, Erbenheim, Oefloch, Iggstadt, Kloppeheim, Massenheim, Medenbach, Raurod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildschafen.)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag i. V. v. Friedrich Stein in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in
der Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a.

Erhältlich täglich mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage und kostet monatlich 30 Pfg.
Der Post bezogen vierteljährlich Mk. 1.—
und Bestellgeld.

Februar 2027.

Februar 2027.

Nr. 127.

Freitag, den 4. Juni 1915.

15. Jahrgang

Die Rente der Kriegsinvaliden.

Welcher der Kriegsinvalide seine Rente, wenn er arbeitet
und verdient?

Uebereinstimmend wird durch die „Fürsorge für Kriegs-
beschädigte“ daran gearbeitet, daß unsere Kriegsinvaliden
nach Möglichkeit einem lohnenden Erwerb zuge-
führt werden. Sie sollen in ihrem eigenen und im allge-
meinen Interesse dazu gebracht werden, zu ihrer Rente
eigene Arbeit noch so viel hinzuzuerwerben, als es
ihre Kraft eben zuläßt. Es ist hoch erfreulich,
daß unsere Kriegsinvaliden jetzt schon in zahlreichen Fäl-
len von der ihnen gebotenen Hilfe Gebrauch machen, sich
den „Berufsberatern“ in Verbindung setzen und über-
legen, wie sie wieder am besten an die Arbeit kommen,
daß sie nötigenfalls auch von der Möglichkeit einer
erforderlichen weiteren Ausbildung oder Umbildung
Gebrauch machen. „Ich will wieder Arbeit haben,
mir gleich, was ich verdiene, denn das herumstehen
ist mir nicht zum Schrecken, was ich mir denken
kann.“ Das sind Äußerungen, wie sie jeder Berufsberater
hören kann. Allerdings wird hin und wieder auch
Beforgnis geäußert, daß die Ausnahme lohnbringen-
den Erwerbs eine geringere Festsetzung oder eine nach-
trägliche Herabsetzung der Rente zur Folge haben würde,
daß es nicht zu leugnen, daß in manchen Fällen diese
Beforgnis die notwendige Energie, um sich wieder an die
Arbeit zu begeben und vielleicht etwas neues zu lernen,
lähmt. Inwiefern ist nun diese Beforgnis be-
gründet?

In den Leitworten, die vom Tätigkeitsausschuß für
Kriegsinvalidenfürsorge in der Rheinprovinz den ver-
wundeten und kranken Kriegern überreicht wurden, heißt
dieser Punkt: „Die Tatsache lohnbringender Be-
schäftigung oder die Höhe des Verdienstes kann allein
keine Veränderung oder Entziehung der Rente begründen.
Nur die Entziehung der Rente ist zulässig, wenn die
Erwerbsfähigkeit eintreten. Die Kriegszulage,
die Alterszulage und die Alterszulage sind aber
fortzuführen, als der Versorgungsberechtigte in
seiner Erwerbsfähigkeit noch um 10 Proz. geschädigt ist.
Ist die Entziehung dieser Zulagen bei
erheblich Beschädigten niemals in Frage.“

Vielleicht wird die Sache an einem praktischen Bei-
spiel noch deutlicher. Nehmen wir einen Hand-
werker, der seine rechte Hand verloren hat. Er würde als
Vollrentenempfänger bekommen: 70 Proz. Militärrente
von 324 Mark jährlich, außerdem eine Verpflegungszulage
von 324 Mark jährlich und eine Kriegszulage von
294 Mark. Er könnte damit vielleicht zur Not
auskommen, wenn er sich nun mit dem
Handwerk beschäftigen könnte. Wenn er sich nun mit dem
Handwerk beschäftigen könnte, so wird ihm
folgendes geraten werden. Er möge mög-
lichst an seinem Handwerk bleiben; um dies zu können,
er zunächst anstatt der künstlichen Hand oder neben
einer sogenannten Arbeitsprothese, d. h. ein Glied-
mit, dessen Hilfe er die meisten bisher-
gehenden ausführen könnte. Zu dem Zwecke könne er
auf Kosten der Militärverwaltung oder auf
Kosten des Landeshauptmanns in eine besondere Anstalt
genommen werden, wo er ein solches Gliedstück
bekommen und die nötige Übung im Gebrauch desselben bei
seiner Handwerksarbeiten erhalte. Daneben
er auf Wunsch noch einen Fortbildungskursus mit-
machen, um sich noch größere Kenntnisse und Fertigkeiten,
zu erwerben. Wenn der Kriegsinvalide
diese Vorschläge eingeht und sich mit Eifer und
Anstrengung an die Arbeit begibt, so wird er es so weit brin-
gen, daß er annähernd denselben Lohn verdienen wird
wie früher, sagen wir einmal 5 Mark täglich. Allerdings
kann die Möglichkeit, daß ihm dann seine Militär-
rente wenig gekürzt wird. Die Kriegszulage und die
Verpflegungszulage behält er in voller Höhe, aber die
Militärrente wird vielleicht von 70 auf 60 Proz.
herabgesetzt, falls auf 50 Prozent, infolge der
Anstrengung an den Gebrauch des künstlichen Gliedes,
erkrankt. Das bedeutet, daß er im schlimmsten Fall
nur ganze 36 Pfennige weniger, also anstatt 2,94
Mark nur 2,58 Mark erhalten würde. Dafür würde er
5 Mark Lohn verdienen und vor allem, was noch
wichtig ist, würde sich selbst wieder glückselig
fühlen und das Bewußtsein haben, ein vollwertiges
Mitglied in seinem Erwerbsleben darzustellen.

Es bedarf wohl keiner Darlegung, was der Kriegs-
invalid, wenn er sein ganzes Interesse im Auge hat, vor-
ziehen wird. Wenn auch durch Besserung der Erwerbs-
bedingungen ein Teil der Rente eine kleine Kürzung erfahren
kann, so liegt es doch nicht dem geringsten Zweifel,
daß im Falle der Invaliden sich nach jeder Richtung
hin, wenn er mit aller Kraft auf eine möglichst
frühe seiner Erwerbsfähigkeit hinarbeitet.

Unter gewisse Tage kann aber die Militärrente auch
in dem Falle nicht herabgehen, wenn die Kriegsbefähig-
te daselbst oder gar mehr verdienen wie vor dem Un-
falle, da die Rente nicht nach dem unter günstigen Ver-
hältnissen erworbenen Verdienst, sondern nach der allge-
meinen Erwerbsfähigkeit, für die sich gewisse Schätzun-
gen herausgebildet haben, festgesetzt wird.

Przemysl wiedererobert.

Wien, 3. Juni. Amtlich wird verlautbart: Seit
heute 3 Uhr 30 Min. vormittags ist Przemysl wieder in
unserm Besitz.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Der einzige, wirkliche, greifbare Erfolg des Dreiver-
bandes war die Aushungerung Przemysls. Welch ein
Zubel durchbrauste damals den russisch-englisch-französi-
schen und auch den italienischen Blätterwald, als die
monatelang tapfer verteidigte Festung sich wegen Man-
gels an jeglichen Nahrungsmitteln ergeben mußte! Wie
wurde dem Zaren von den verbündeten Staatsoberhäup-
tern in Telegrammen gehuldigt! Welche Hoffnungen
baute man auf die durch den Fall der Festung frei gewor-
dene 100 000 Mann starke russische Belagerungsarmee,
die nun mit anderen Verstärkungen gegen den österrei-
chisch-ungarischen Karpathenwall geworfen wurde und
mit nach Ungarn hineinfluten, mit gegen Budapest und
Wien ziehen sollte, da ja der Weg nach Berlin zu sehr ver-
sperrt war!

Die ungezählten Opfer, die die russischen Armeen im
Ansturm gegen die Karpathen brachten, waren umsonst.
Der schwarz-gelbe und schwarz-weiß-rote Wall war zu
stark und zu standhaft. Der russische Aprilsturm tobte aus,
ohne große Wirkungen erzielt zu haben. Dann aber kam
ein Gegensturm im Mai über das russische Heer dahin-
gebraust, der furchtbar war. In treuer Bundesbrüder-
schaft stürmten deutsche, österreichische und ungarische Re-
gimenter von Westen nach Osten und von Süden nach
Norden vor. Mit unüberstehlicher Gewalt trieben sie
die Russen vor sich her, ihnen Schlag auf Schlag ver-
setzend. Stellung auf Stellung des Feindes wurde ge-
nommen. Tausende und Abertausende streckte das Feuer
und das Schwert der Verbündeten nieder, mehr als eine
Viertelmillion Russen wurde gefangen genommen.

So rückten die Bundesgenossen über den Wislof und
über den San gegen Przemysl vor. Am 31. Mai er-
stürmten bayerische Truppen die ersten drei Forts der von
den Russen wieder in Stand gesetzten und neu ausgebauten
Festung. Am 1. Juni wurden zwei weitere Werke
des Fortsgürtels stürmender Hand genommen und am
frühen Morgen des 3. Juni fiel das ganze Bollwerk wie-
der in die Hand der Verbündeten. Przemysl ist wieder-
erobert! Przemysl ist wieder unser, und unser ist der
Sieg!

Die russische Heeresmacht liegt zerschmettert am Bo-
den und kein Italien kann dem heiligen Rußland wieder
auf die Beine helfen. Das Schicksal dieses unseres einst
stärksten Feindes ist besiegelt, und bald werden auch die
anderen Mächte, die noch im Kampfe gegen uns stehen,
stärker denn zuvor germanische Redenkraft zu spüren be-
kommen. Am Schicksal Rußlands möge die Welt erkennen,
daß des Reichkanzlers Worte: „Deutschland läßt
sich nicht vernichten!“ kein leerer Schall und
Rauch waren, sondern daß dahinter das Bewußtsein
deutscher Geistesüberlegenheit und deutscher Stärke stand,
die der gerechten Sache unseres Volkes den Sieg erringen.

Der Anteil der Bayern am Falle Przemysls.

Nach einem Telegramm des Generalobersten von
Madenen an Seine Majestät den König von Bayern ist
Przemysl unter hervorragender Beteiligung bayerischer
Truppen von den Verbündeten genommen worden. Der
„Frankfurter Zeitung“ wird gemeldet: Heute (Donners-
tag) morgen 3 Uhr 30 Min. haben bayerische Truppen
das Städtchen von Przemysl besetzt. Die österreichische
Armee Buchalow ist im Begriff, von Südwesten her in
die Werke der Ostfront einzubringen.

Zubel in Wien und Berlin.

Die Einnahme von Przemysl wurde in Wien mit

großem Jubel aufgenommen und alle öffentlichen und
viele privaten Gebäude haben gesalutiert.

Das Oberkommando in den Marken erließ folgende
Anordnung: Anlässlich des Falles von Przemysl wird
heute auf allen öffentlichen Gebäuden gesalutiert. Morgen
finden in Berlin und in der Provinz Brandenburg
Schulfeiern statt, nach denen die Kinder nach Hause en-
lassen werden.

Die neue glänzende Probe der deutsch-österreichischen
Waffenbrüderchaft.

Die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt zur Wieder-
eroberung von Przemysl: Die frohe Kunde von der
Wiedereroberung Przemysls wird in ganz Deutschland
mit Jubel begrüßt. Der bewundernswürdigen Tapfer-
keit der verbündeten Truppen unter hervorragender Füh-
rung ist es gelungen, die Feste in raschen, wichtigen
Schlägen zu bezwingen. Als eine kriegerische Ruhmesstat
ersten Ranges wird die Einnahme von Przemysl in der
Geschichte fortleben. Hier haben in Wahrheit hohe
Führergaben und Schneidigkeit der Truppen zusamen-
gewirkt, um eine solche Leistung zu vollbringen. Die
Waffen waren es, die den Sieg ersuchten, nicht der
Hunger, dem die brave österreichisch-ungarische Besatzung
erlag, nachdem sie dem Feinde mit äußerster Hingebung
getroßt hatte. Damals wurde in den gegnerischen
Ländern viel Lärm um die „Eroberung“ der Festung ge-
macht. Sie wurde als Heldentat ohnegleichen gefeiert.
Das frei gewordene Belagerungsheer sollte — so wurde
verlautbart — die Karpathenlinie durchbrechen und den
russischen Heereshaufen den Weg nach Budapest, Wien
und Berlin frei machen. Und nun? Der größte Teil
jener russischen Truppen ist am Karpathenwall hinge-
opfert worden. Ungarn ist gänzlich, Galizien in weiter
Ausdehnung vom Feinde gefäubert, und schon befindet
sich der Hauptstützpunkt der Russen in der Hand der Ver-
bündeten. Abermals hat das einträchtige Zusammen-
wirken der deutschen mit den österreichischen und ungarischen
Truppen eine ernste Probe glänzend bestanden und
der Bundesstreue der beiden Kaiserreiche ein neues herr-
liches Denkmal gesetzt.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Neue deutschfeindliche Unruhen in London.

Nach Londoner Blättermeldungen sind infolge des
letzten Zeppelinangriffes in London erste deutschfeindliche
Unruhen ausgebrochen. Zahlreiche Läden wurden zerstört.
Am schlimmsten haben die Ausschreitungen im Osten Lon-
dons gewütet. Viele Ladenbesitzer wurden auf das brut-
talste mißhandelt und mußten zu ihrer eigenen Sicherheit
und zur ärztlichen Behandlung auf Tragbahnen zur Po-
lizeiwache gebracht werden. Kurz nach Mitternacht lan-
den die ersten Ausschreitungen gegen die Schlächterläden
in der Dogtonstraße statt. Männer, Frauen und Kinder
brachen in einen Laden ein, schleppten den Schlächter aus
dem Bett auf die Straße, wo sie ihn schwer mißhandelten.
Er konnte nur durch Eingreifen der Polizei gerettet wer-
den. Bald darauf kamen andere Schlächterläden, die Bäck-
ereien und andere Geschäfte in derselben Straße an die
Reihe. In einem Laden wurde die Kasse um 280 Mark in
Papier- und Metallgeld erleichtert. Es wurden mehrere
Verhaftungen vorgenommen. Zum Leidwesen des „Daily
Express“ war der Böbel wenig wählerisch und plünderte
auch die Läden der russisch-polnischen Juden. Nachdem die
Unruhen hier nachgelassen hatten, erschienen Polizeiver-
stärkungen aus Scotland Yard und Militär, die tagsüber
in den Straßen patrouillierten. Mehrere Ausschreitungen
sind im Stadtteil Stoke Newington statt. Als vor dem
Polizeigericht in der Oldstreet gegen einen der Plünderer
verhandelt wurde, traf die Nachricht ein, daß derselbe
Laden nochmals überfallen und diesmal gründlich aus-
geräumt worden sei.

Wie dem „Verl. Lok.-Anz.“ aus Genf gemeldet wird,
richtete sich die Verheerungswut der Londoner Kassen auch
gegen die gut englischen Firmen, die früher mit deutschen
Häusern geschäftlich verkehrten und deutsche Angestellte
hatten. Die Führer der über einige Tausend Notwendig-
keiten bewegung wissen in den kaufmännischen intimen
Dingen vollkommen Bescheid. Die City ist arg verstimmt,
weil jene kaum wenige Wochen bestehende Organisation
heute sich schon als Nacht fühlte, die sich bei nächstbestem
Anlaß von neuem in London oder anderwärts betätigen
würde.

Begnadigung französischer Nonnen durch den Kaiser.

Die „Kölnische Volkszeitung“ schreibt: Im De-
zember vorigen Jahres wurde in Roze von deutschen
Soldaten unter einer Anzahl französischer Klosterfrauen,
die sich von dort nach Reßle begeben wollten, ein Soldat
des 2. französischen Kürassier-Regiments erbeutet, als
Ordensfrau verkleidet. Die vom deutschen Feldgericht in
Reßle angestellte Untersuchung ergab: Der französische
Kürassier war Ende August verwundet nach Kloster Roze
gekommen. Nach der Befragung des Ordes durch die Deut-
schen erließ der Kommandant einen Befehl, wonach alle
männlichen Einwohner von Roze, insbesondere Ange-
hörige feindlicher Truppenteile, sich unverzüglich zu mel-

den hätten. Der Befehl war auch an die Klosterfür ange-
hesiet worden und war dem Kürassier und den Nonnen
bekannt. Gleichwohl kam der Kürassier dem Befehl nicht
nach. Als die Nonnen nach Neße gebracht wurden, legte
der Kürassier auf Betreiben einer Klosterfrau deren
Ordenskleid an, während sie selbst in Verkleidung und ge-
wöhnlicher Frauenkleidung als Aufwärterin mitging. Die
Nonne, die Witwifin war, beabsichtigte, den ungehor-
samen Kürassier gegen den Kommandanturbefehl zu ver-
heimlichen und vor der Gefangennahme zu bewahren.
Auf Grund des Sachverhaltes hat das deutsche Feld-
gericht die beteiligten Klosterfrauen entsprechend dem
Kriegsgesetz zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt, wobei
erschwerend ins Gewicht fiel, daß sie das ihnen seitens
der deutschen Militärbehörde auf Grund ihres Standes
entgegengebrachte besondere Vertrauen gräßlich getäuscht
und mit dem Ordenskleid Mißbrauch getrieben hatten.
Wie wir hören, hat nunmehr der Kaiser auf Vorschlag
der Militärbehörde geruht, auf dem Gnadenwege den
Verurteilten die weitere Verbüßung der Strafe zu er-
lassen.

Die italienische Anleihe in England.

Reuter meldet aus London: Amtlich wird be-
richtet, daß der Schatzkanzler mit dem Direktor der Bank
von England und dem Finanzsekretär des Schatzamtes
in dieser Woche eine Zusammenkunft mit dem italienischen
Finanzminister haben wird, um die finanziellen Fragen,
die sich aus Italiens Teilnahme am Kriege ergeben
haben, zu erörtern.

Blutige Friedenskundgebungen in Finnland.

Der Korrespondent des „Berl. L.-A.“ in Stockholm
berichtet: Ein nach London durchreisendes Dumamit-
glied erzählte mir aus eigener Anschauung, in Uleaborg
und Åbo veranstalteten Sozialisten Demonstrationen für
den Frieden. Durch Refusen auseinandergetrieben,
leisteten sie Widerstand. Ein heftiger Kampf entspann
sich, in dem über 500 Menschen getötet wurden.

Kleine Kriegsnachrichten.

* „Stockholms Dagblad“ zufolge berichtet die eng-
lische Sanitätskommission in Serbien, daß die serbische
Armee zurzeit 37 000 Kranke, davon 8000 Typhus-
kranke, zu verzeichnen hat.

* Die „Times“ melden aus Sydney, daß nach offi-
zieller Mitteilung seit Kriegsbeginn 83 000 Australier für
den aktiven Dienst ausgebildet worden sind.

* Ein französisches Flugzeug mit zwei englischen
Fliegeroffizieren war wegen Motordefekts gezwungen,
in der Nähe von Cadzand im holländischen Teil von
Flandern niederzulegen.

* Londoner Nachrichten melden die baldige Er-
nennung des englischen Kriegsministers Ritchener
zum Generalissimus in Flandern.

* Nach einer New Yorker Meldung gaben die Ver-
bündeten dem ehemaligen deutschen Staatssekretär Dern-
burg die Zusage, freien Geleites zur Rückreise nach
Amerika, wo er sich seit der Zeit vor Kriegsbeginn auf-
hält. Er wird diese am 12. Juni mit einem nordischen
Dampfer antreten.

* Kaiser Wilhelm und der König von Sachsen haben
dem König von Bayern zu den Erfolgen der bayerischen
Truppen in Salizien ihre herzlichsten Glückwünsche tele-
graphisch zum Ausdruck gebracht.

* Die römische „Tribuna“ bestreitet die Behauptung
der „Times“, daß zwischen Bulgarien und Rumänien
bereits ein Einvernehmen erzielt sei. Bulgarien ver-
lange für seine Neutralität gegenüber Rumänien be-
deutend mehr Gebiet, als Rumänien zugestehen wolle.

Die Kriegsgewinnsteuer.

Einkommen- oder Reichsteuer?

Nachdem Bremen den Anfang gemacht hat, ist man
nun auch in Preußen von parlamentarischer Seite daran
gegangen, Wege anzubahnen, die die großen Gewinne auf
Kriegslieferungen und aus anderen durch den Krieg be-
dingten Lieferungen dem Staatsfiskus nutzbar machen

sollen. Am Mittwoch lagen dem preussischen Abgeord-
netenhaus ein Antrag der Freikonservativen und ein
Zentrumsantrag vor, die die Kriegsgewinnsteuer zum
Gegenstande haben. Sie wurden der Budgetkommission
überwiesen. Der freikonservative Antrag be-
gnügt sich damit, die Regierung zu ersuchen: „noch in
dieser Tagung einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch
welchen Gewinne oder andere Einkommenserhöhungen,
die sich aus der wirtschaftlichen Lage während der Kriegs-
dauer ergeben, zu einer erhöhten Besteuerung
auf der Grundlage des preussischen Ein-
kommensteuergesetzes herangezogen werden, um
auf diese Weise Mittel für die Hinterbliebenenfürsorge
und damit zusammenhängende Maßnahmen zu ge-
winnen.“ Dagegen sucht der Antrag des Zentrums dem
Gedanken einer Besteuerung der Kriegsgewinne mehr
greifbare Form zu geben. Das Zentrum stellt an die Re-
gierung folgende Forderungen:

1. Ermittlungen anzustellen, ob im Handels- und
Gewerbebetriebe es vorgekommen ist, daß aus Ge-
schäftsunternehmungen, welche in der Zeit nach dem
1. April 1914 begonnen, aber vor dem 1. April 1915
wieder aufgegeben sind, den Geschäftsinhabern be-
deutende, an und für sich einkommensteuerverpflichtige
Einnahmen für Lieferungen zu Kriegs- und sonstigen
Militär- und Marinezwecken oder zu infolge des
Krieges getroffenen wirtschaftlichen Zwecken zugeflossen
sind.

Falls dieses durch neue Ermittlungen festgestellt
wird oder bereits anderweitig festgestellt ist, dem Land-
tage baldmöglichst einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach
welchem obige Einnahmen aus Handel und Gewerbe,
die nach der Rechtsprechung des Oberverwaltungsge-
richts nur deshalb nicht zur Einkommensteuer für das
Steuerjahr 1915-16 herangezogen werden dürfen,
weil die betreffenden Einnahmequellen nicht be-
reits am 1. April 1914 bestanden haben und
am 1. April 1915 nicht mehr bestanden haben, als
steuerpflichtige Einnahmen des Kalenderjahres 1914 be-
ziehungsweise des in Betracht kommenden Wirtschaft-
jahres nachträglich zur Einkommensteuer
für das Steuerjahr 1915-16 zu veranlagten sind.

3. Dem Landtage einen Gesetzentwurf bald-
möglichst vorzulegen, durch welchen angeordnet wird,
daß vom Jahre 1916 ab in den Fällen, wo nach § 9
Absatz 2, 3 und 4 des Einkommensteuergesetzes der mut-
maßliche Jahresertrag des bevorstehenden Steuer-
jahres der Einkommensteuer unterliegt, statt dessen in
der Regel der wirkliche Ertrag des letzter-
floffenen Kalender- bzw. Wirtschaft-
jahres zur Einkommensteuer zu veranlagt ist, falls
eine annähernd richtige Abschätzung des mutmaßlichen
Ertrages des bevorstehenden Steuerjahres unmöglich
ist, zum Beispiel im Jahre 1916 wegen des etwa noch
nicht beendeten Krieges.

Nun werden aber diese Kriegsgewinnsteueranträge
für Preußen und ebenso der bremische Plan vielleicht da-
durch illusorisch, daß eine

Reichsteuer auf Kriegsgewinne.

geplant ist. Denn während man bislang noch nichts von
einer derartigen Absicht des Reichsschatzamts gehört hatte,
wird nunmehr von verschiedenen Seiten bestätigt, daß
das Reich die Regelung der Kriegsgewinnbesteuerung
nicht den Einzelstaaten überlassen, sondern selbst in die
Hand nehmen will. Nach den „Berliner Politischen Nach-
richten“ wird gegenwärtig ein Gesetzentwurf über Be-
steuerung der Kriegsgeschäftsgewinne von der Reichs-
finanzverwaltung vorbereitet. Er nimmt in erster Linie
die Heranziehung des Vermögenszu-
wachses im Anschluß an das Reichsbesitzsteuergesetz in
Aussicht. Eine auf dieser Grundlage aufgebaute Vorlage
soll dem Reichstag unmittelbar nach Friedens-
schluß zugehen. Es würde sich also um eine direkte
Reichsteuer handeln, die damit begründet werden soll,
daß es zu vielen Ungerechtigkeiten führen würde, wenn
in einzelnen Staaten eine besondere steuerliche Erfassung
jener Erträge stattfände, in anderen hingegen nicht. In

etner anscheinend offiziellen Korrespondenz wird über den
neuen Reichsteuerplan gesagt:

„Das Reich würde eine direkte Steuer in Anse-
nehmen müssen und damit schwerlich bei den bündel-
lichen Finanzministern vollen Beifall finden; wahr-
scheinlich ist Bremen, um einer Reichsteuer zuzustimmen,
bereits für sich in dieser Sache vorgegangen. Ein an-
weg ließe sich allenfalls, um eine allgemeine ge-
gleichmäßige Regelung herbeizuführen, be-
schaffen, daß das Reich die Steuer festsetzt und ihre Er-
träge den Bundesstaaten überweist. Eine solche Maß-
nahme ist in der Reichsteuergesetzgebung zwar nicht ohne
Vorgang, aber staatsrechtlich auch nicht ohne Bedenken.
Man kann andererseits einwenden, daß die Steuererträge
wesentlich aus Mitteln des Reichs erzielt
worden sind und diesem deshalb schon mit Rücksicht auf
die gesteigerten Anforderungen auch verbleiben müßten.
Was die Besteuerung selbst anlangt, so muß sie einfach
und ohne kompliziertes Veranlagungsverfahren ge-
staltet werden. Die sichere Erfassung des sogenannten „Kriegs-
gewinnes“ bietet erhebliche Schwierigkeiten, und die
Gebühren durch hohe Abschreibungen und in-
schärfte Abbuchungen würden wahrscheinlich
es müßte schon ein umfangreicher Apparat in Betrieb
gesetzt werden, um allen Fragen auf den Grund zu
kommen. Außerdem könnte sich die Steuer nicht auf
„Kriegslieferungsgewinne“ beschränken, son-
dern sie müßte folgerichtig auch die Konjunktur-
gewinne, das heißt die Erträge aus den zum Teil
mäßig gestiegenen Verkaufspreisen, erfassen. Um die
Schwierigkeiten in der Begriffsfeststellung von „Kriegs-
lieferungsgewinn“ und „Konjunkturgewinn“ zu
meiden, würde eine einfache Umsatsteuer unter
Grundlegung der Umsätze der Jahre 1913-14
1914-15 in Frage kommen können.“

Anscheinend soll durch diese Ausführungen dem
der erste Anspruch auf Erlass einer Kriegsgewinnsteuer
gesichert werden.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Przemysl von der Armee Madensen genommen. —
12 200 russische Gefangene bei Strij.

Größtes Hauptquartier, 3. Juni. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am den von den Engländern besetzten, fast aus-
gebauten Ort Hooge, etwa 3 Kilometer östlich von Ieper,
entwickelt sich ein Kampf, der einen günstigen Verlauf
nimmt. Wir sahen uns gezwungen, den Turm
Martinskirche in Ypern, auf dem feindliche Artillerie-
schützstellen erkannt waren, gestern zu besetzen. In
der Gegend nördlich von Arras war die Kampf-
auf der Front Souchez—Neuville und südlich wieder
lebhaft. Die Franzosen setzten dort nachmittags und
der Nacht mehrfach zu größeren Angriffen an, die an
gewissen Stellen zu erbitterten Kämpfen führten; aber
erlitten die Franzosen die schwersten Verluste, ohne
welche Vorteile zu erringen. Um den Besitz der
Fabrik bei Souchez wird noch dauernd gekämpft.
Feuer der französischen Artillerie auf die hinter
Stellung liegenden Ortschaften forderte unter den fran-
sischen Einwohnern gestern wieder zahlreiche Opfer.
Angres, wo fünf Männer, fünfzehn Frauen, zehn Kinder
und in Mericourt, wo zwei Frauen getötet oder
wurden.

Im Priesterwalde sind die Kämpfe noch nicht
geschlossen.

In den Vogesen bewarfen unsere Flieger
Etappenort und Bahnknotenpunkt Remiremont und
liche Truppenlager bei Hohneck mit Bomben. Mehrere
örtliche Gesehite entzündeten heute nacht in der Gegend
Festtales bei Neheral.

Fürstin Sascha.

Aus der Zeit des Großen Krieges?

(Nachdruck verboten.)

Einige der Spieler, die den Mut hatten, sich vom
grünen Tisch zu trennen — wenn auch nur bis zum
nächsten Abend —, kamen in den Salon, um sich mit der
Baronin zu unterhalten. Dane hielt sich geistlich von
ihnen fern; ihn interessierte nur einer der Anwesenden,
und das war der „kleine Molle“.

„Spielen Sie nicht auch, Herr Graf?“ wandte er sich
an den alten Herrn.

„Ich? Niemals! Habe keine Neigung, meine Kinder
— d. h., wenn ich deren besäße — zu bereichern. Doch
Sie, Mylord — lodi das Spiel Sie nicht?“

Dane suchte die Achseln. „Ich finde keinen Geschmack
daran. Gewinn oder Verlust hat für mich keine Be-
deutung, soweit das Geld in Betracht kommt. Ich wette
pflichtschuldig 100 Pfund Sterling auf ein Rennpferd, ob
es regt oder nicht, ist mir im Grunde einerlei.“

„Wirklich?“ warf der Graf mit unglaublicher
Miene ein.

„Wirklich. Ihnen mag es sonderbar erscheinen, denn
so viel ich gehört habe, sind die Russen leidenschaftliche
Spieler. Ihr Vaterland, Herr Graf, ist die einzige
Gegend Europas, die ich noch nicht kenne, aber im nächsten
Jahre werde ich hingehen, um mir Land und Leute anzu-
sehen.“

„Ich glaube kaum, daß es Ihnen bei uns gefallen
wird“, bemerkte der alte Herr. „Die Leute, die Rußland
bereisen, haben entweder nichts Besseres zu tun oder sie
gehen hin, um den Volksschauspieler zu studieren. In beiden
Fällen werden sie manchen Unerfreulichen finden. Sollten
Sie uns besuchen, Mylord, so bringen Sie, bitte, kein Vor-
urteil mit. Lassen Sie sich nicht durch das beeinflussen,
was Sie heute abend sehen.“

„Werde ich denn hier russisches Leben kennen lernen?“
In einer Beziehung — ja; das heißt typisch für eine
gewisse Klasse der Nation. Viele meiner Landsleute —
Männer wie Frauen — sehen nur, was der grüne Tisch
ihnen zeigt. Zum Glück gibt es aber auch noch andere. Ich
hoffe, Sie werden häufiger den Letzteren als den Ersteren
begegnen.“

„Das ist Fürstin Sascha, die Tochter des Generals
Dolgorudi.“

„O, ich finde, der geborene Spieler bildet ein sehr
anziehendes Studium“, warf Dane ein.

„Meinen Sie?“

„Gewiß. Kommen Sie, wir wollen uns die Gesell-
schaft da drinnen ein wenig näher ansehen.“

Ohne die Antwort des Grafen abzuwarten, betrat
Dane das Nebenzimmer und gesellte sich zu einer Gruppe
Herren, die dem Spiel zusahen, sich aber nicht daran be-
teiligten. Schweigend beobachtete der junge Engländer die
Personen, die um den grünen Tisch saßen, früh gealterte
Frauen mit scharfen Gesichtszügen, die gierig die Hand
nach dem gewonnenen Geld ausstreckten, unbärtige Jüng-
linge, leidenschaftlich spielend, und abgelebte Männer, die
weder bei Gewinn noch Verlust ihre Kaltblütigkeit ver-
loren. Jedoch das größte Interesse erweckte in Dane ein
junges Mädchen, das den Vorstoß führte und die Bank hielt.
Noch nie hatte er eine so vornehme, zierliche Erscheinung
gesehen. Eine blendende Schönheit mit goldschimmerndem
Haar und leuchtenden blauen Augen, umflossen von be-
fridender Anmut, von dem ganzen Liebreiz erster Jugend.

Wie von einer unwiderstehlichen Macht getrieben,
schaute Dane wieder und wieder zu dem entzückenden We-
sen hinüber, das ihm — zum erstenmal in seinem Leben
— den Reiz des Weibes in seiner vollen Wirkung vor
Augen führte. Und so gewaltig war die Anziehungskraft,
die das junge Mädchen auf ihn ausübte, daß er eine Weile
seine Umgebung völlig vergaß, er sah in dem ganzen
Raume nur eins: die feenhaft leuchtende Gestalt am grünen
Tisch. Sie war zweifellos die eifrigste Spielerin unter den
Anwesenden, mit Leib und Seele schien sie sich dem aufre-
genden Genuß des Spieles hinzugeben.

Unwillkürlich überkam Dane ein Gefühl des Mitleids.
Gebörte sie nicht zu jenen, auf die Graf Barjo angespielt
hatte, als er von den Schattenseiten des russischen Charak-
ters gesprochen? Eine geborene Spielerin! dachte der
junge Engländer, ein bebauernswertes Opfer des Spiel-
tisches.

Widerstehen Sie noch immer der Versuchung, My-
lord?“ erklang plötzlich die Stimme des alten Russen neben
Dane. Dieser fuhr aus seinen Betrachtungen auf und an-
wortete mit einer Gegenfrage: „Wer ist die Dame, die den
Vorstoß führt?“

„Das ist Fürstin Sascha, die Tochter des Generals
Dolgorudi.“

„Wollen Sie die Güte haben, mich ihr vorzustellen?“
nachfolgend sprach er zu Dane: „Sie wollen also
spielen?“

„Ja, ich will spielen.“

„Dann werden Sie bis morgen bedeutend ärmer sein“,
bemerkte Barjo mit verdächtigem Lächeln.

Als Dane gegen drei Uhr morgens das Haus
des Grafen de Caux verließ, hatte er 100 Pfund verloren, aber
war er der Fürstin Dolgorudi vorgefellt worden.
Alle seine Gedanken weilten noch bei ihr, während er lang-
sam nach Hause ging. Noch klang ihm ihre melodische
Stimme im Ohr, noch fühlte er den Druck ihrer Hand,
die sie ihm beim Abschiednehmen gereicht.

Welche Laune des Schicksals hatte ihn mit diesem
sen zusammengeführt, das ihn in einem Augenblick alles
was er in dreißig Jahren seines Lebens nicht erreicht
hatte? Würde er Fürstin Sascha jemals wiedersehen?

Noch beschästigte er sich mit dieser Frage, als er
sich Schritte vernahm. Instinktiv ahnte er, daß es der alte
Russe war, der ihm folgte. Er hatte sich auch nicht ge-
täuscht.

„Gehen wir nicht denselben Weg, Mylord“, redete
ihn an, indem er an seine Seite trat.

„Ich weiß es nicht“, erwiderte Dane. „Sie haben
nicht gesagt, wo Sie wohnen.“

„Im Savoyhotel. Und da Ihr Ziel das Hotel Albion
ist, so können wir jedenfalls ein Stück Weges zusammen-
gehen — das heißt, wenn es Ihnen recht ist.“

Dane hatte nichts dagegen einzuwenden, ihm war
Gesellschaft des Grafen sogar angenehm, hoffte er, daß
von dem Russen noch etwas Näheres über die Spielerin zu
erfahren.

„Sagten Sie nicht“, nahm er das Gespräch wieder
auf, „daß Fürstin Sascha eine Dolgorudi sei?“

„Allerdings. Es gibt aber bei uns viele dieselbe
mens. Der Gouverneur von Moskau, General Dolgorudi,
ist ihr Onkel. Interessiert Sie die junge Dame?“

„Selbstverständlich. Ein Weib, das so spielt, wie
es tut, muß wohl Interesse erwecken. Wie alt mag
sein?“

(Fortsetzung folgt)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Stellung Przemysl ist heute früh, nachdem in den letzten Tagen die sich noch haltenden Werke der Nordfront gestürzt waren, von uns genommen. Die Deute ist noch nicht zu übersehen. Gegenangriffe der Russen gegen die Angriffsstellungen und unsere Stellungen östlich von Jaroslavl scheiterten vollständig.

Die Armee des Generals v. Pasingen dringt in Richtung auf Zudaczow nordöstlich von Strzys vor und kämpft am den Dnjestr-Abschnitt westlich Mitolajow. Die Deute der Schlacht bei Strzys ist auf 60 Offiziere, 12 175 Mann Gefangene, 14 Geschütze, 35 Maschinengewehre gestiegen.

Oberste Heeresleitung.

Politische Rundschau.

— Berlin, 3. Juni 1915.

Zum Stichtoffhandelsmonopol.

In einer Korrespondenz wird darauf hingewiesen, daß das Ermächtigungsgesetz zur Einführung eines Stichtoffhandelsmonopols in der Mitteilung des Reichstags nicht verabschiedet worden sei. Es wird dabei mitgeteilt, die Stichtoffkommission habe sich nach Anhörung von Sachverständigen auf unbestimmte Zeit vertagt, und dieser Beschluß bedeute, daß die Vorlage als gescheitert anzusehen sei. Diese Mitteilung und die aus ihr gezogene Folgerung sind, einer offiziellen Mitteilung zufolge, unzutreffend. Die Kommission hat den Wunsch geäußert, die am 17. und 18. Mai von Sachverständigen im Reichstagsgebäude gehaltenen Vorträge nach Drückung eingehend prüfen zu können. Die Reichsleitung hat die Berechtigung dieses Wunsches bereitwilligst anerkannt und sich mit der Vertagung der Kommission einverstanden erklärt. Andererseits hat die Kommission entsprechend dem Wunsche der Reichsleitung beschlossen, einige Tage vor dem Wiederbeginn der Plenarsitzungen (im August) ihre Beratungen wieder aufzunehmen, um die Möglichkeit zu sichern, ihre Arbeiten bis zum Wiederauftreten des Reichstags zu Ende führen zu können.

Zusatzbrotarten.

Wie gemeldet wird, beabsichtigt die Reichsversorgungsstelle, aus den für das laufende Erntejahr verbleibenden Getreidebeständen gewisse Mengen den Gemeinden zu überweisen, damit diese zu Zusatzbrot für die schwer arbeitende Bevölkerung verwendet werden. Die Beratungen werden aller Voraussicht nach in den nächsten Tagen abgeschlossen sein.

Keine Wanderbrotarten.

Die Wanderbrotarte, auch Rundreise-Brotarte genannt, muß als gescheitert anzusehen sein. Da die Gemeinden immer nur für einen beschränkten Bezirk Getreide haben und die Abgabe von Brot in den verschiedenen Bezirken und sogar in den einzelnen Bezirken verschieden geregelt ist, führen Reisende, die sich nur kurze Zeit an demselben Orte aufhalten, über die Schwierigkeit der Brotverteilung Klage. Aus diesem Grunde hat der Reichsversorgungsstellenrat, besonders der hier erörterten Angelegenheiten. Es wird verlangt, daß die Wanderbrotarte im ganzen Deutschen Reich Stellung habe. Wie auf Nachfrage an unterrichteten Stellen hören, haben einige Anträge keinerlei Aussicht auf Genehmigung. Der Schwerpunkt der Ausführungsbestimmungen hinsichtlich des Brotverkehrs liegt dem Gesetze nach bei den Gemeinden, die über die Verteilung der Mehlmengen in ihrem Bezirk zu wachen haben. Die Ausdehnung des Gemeindeverbandes auf weite Bezirke im Reich ist nicht durchführbar. Denn die Nachprüfung der zur Verteilung gelangenden Brotmenge, die für den einzelnen Gemeindeverband festgesetzt ist, wäre dann undurchführbar. Entfallen hier und da im Wanderverkehr Unzulänglichkeiten, müssen sich die Betroffenen mit Rücksicht auf die höheren vaterländischen Interessen hiermit abfinden.

Lothales.

Warnung vor unberechtigter Kaninchenjagd. Die Reichsminister des Innern und für Landwirtschaft haben bekanntlich im Februar d. J. in einer gemeinschaftlichen Verfügung Stellung zu den durch wilde Kaninchen verursachten Schäden genommen und darin auch die Anweisung ausgesprochen, nötigenfalls die über den Kaninchenjagd erlassenen Polizeiverordnungen für die Dauer des Krieges außer Kraft zu setzen, soweit sie das Fangen von Kaninchen auf fremdem Grund und Boden von der Genehmigung des Grundeigentümers oder des berechtigten Erlaubnis abhängig machen. Obwohl nun in der Verfügung vorsorglich ausdrücklich hervorgehoben ist, daß dadurch selbstverständlich die gesetzlichen Vorschriften nicht berührt werden, nach denen das Betreten fremder Grundstücke überhaupt und insbesondere ohne die Genehmigung des Jagdberechtigten in Jagdausübung strafbar und strafbar ist, ist doch vielfach die Meinung entstanden, daß nun jeder auf fremden Grundstücken Kaninchen schießen dürfe. Diese Ansicht ist aber durch die Verfügung nicht bestätigt. Denn das Recht zum Betreten eines Jagdgrundstücks in Jagdausübung hat nach wie vor nur der Jagdberechtigte oder der, dem der Jagdberechtigte eine Genehmigung dazu erteilt hat. Eine Zuwiderhandlung macht ebenso strafbar, wie das unbefugte Betreten fremder Grundstücke oder das Uebertreten der Grundstücksgrenzen auf Jagdgrundstücken usw. Es muß daher nachdrücklich vor den strafrechtlichen und sonstigen Folgen eines solchen Schießens gewarnt werden.

Der Krieg zur See.

Die Tätigkeit unserer U-Boote.

Der britische Dampfer „Saidieh“ von der Aberdeen Mail Co., 3303 Tonnen groß, wurde in der Nordsee torpediert. Der Dampfer befand sich auf der Reise von Alexandria nach Hull. Sieben Mann von der Besatzung und eine Stewardess ertranken, die anderen Mitfahrenden wurden gerettet.

Unterseeboote gegen den Suezkanal.

„Giornale d'Italia“ meldet aus Kairo: Dem britischen Kommando ist die Anwesenheit von zwei feindlichen Unterseebooten im östlichen Mittelmeer gemeldet worden. General Maxwell hat sofort Maßnahmen zur Verteidigung des Suezkanals getroffen. Es werden Batterien am östlichen Strande von Port-Said errichtet, und vor der Kanaleinfahrt werden Netze gespannt, um nächtlichen Überraschungen vorzubeugen.

Aus Stadt und Land.

Generaloberst von Madensen Ehrenbürger von Hohensalza. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten von Hohensalza wurde unter Bravourförmiger Annahme des Magistrats zugestimmt, dem Sieger von Blockade, Generaloberst v. Madensen, das Ehrenbürgerrecht zu verleihen.

Eine neue türkische Zigarettenspende an die deutschen Truppen. Der Nationalverteidigungsverein zu Konstantinopel hat im Namen der türkischen Streitmacht den in der Front kämpfenden deutschen Waffenbrüdern eine Liebesgabe, bestehend aus 2 400 000 Zigaretten in geschmackvollen Packungen mit den Farben der drei verbündeten Heere und der Widmung: „Den tapferen Soldaten, welche für Recht und Unabhängigkeit den großen Kampf führen, in aufrichtiger Bewunderung“ gesandt, deren Verteilung dem türkischen Generalkonsul Herrn v. Koch übertragen worden ist.

Der erste weibliche Kraftfahrersführer in Berlin. Die Kriegszeit erweitert das Gebiet der Frauenteilnahme immer mehr. In Berlin sind bereits bei der Müllabfuhr, bei der Straßenbahn, Hoch- und Stadtbahn, sowie in vielen anderen Betrieben weibliche Personen beschäftigt. Jetzt ist auch der erste weibliche Kraftfahrersführer angestellt worden und lenkt den Wagen Nummer 9874. Der Gatte der Frau steht im Felde, und da sie einen Ersatz nicht finden kann, hat sie sich entschlossen das Fahren selbst zu erlernen und ist nach bestandener Prüfung von der Polizei zur Leitung ihres Opelwagens zugelassen worden. Sie trägt dieselbe Uniform wie die Männer und soll ihrem neuen Beruf auch gut nachkommen können.

Lothales und Provinzielles.

Jugendwehr. Nach Verteilung der Fahnen an die Jugendkompagnien, welche bekanntlich am Sonntag um 3 Uhr auf dem Exercierplatz in Wiesbaden an der Schiersteiner Straße stattfand, wird um 4 Uhr eine Besichtigung derselben vor dem kommandierenden General des 18. Armee-Korps, Erz. Frhr. von Gall stattfinden. Da jedoch eine Besichtigung aller Kompagnien zu viel Zeit in Anspruch nehmen würde, so sind zu dieser Besichtigung und Vorzergerien nur 2 Kompagnien von Wiesbaden-Stadt und 3 Kompagnien aus Wiesbaden-Land, nämlich Viebrich, Erbenheim und Hochheim hierfür bestimmt. Die Viebricher Kompagnie wird bei dieser Gelegenheit zum ersten Male in Uniform ausrücken und da in Aussicht genommen ist, alle Kompagnien zu uniformieren, wird diesem ersten Auftreten ganz besonderes Interesse entgegengebracht. Es wäre zu wünschen, daß die Jungwehren aus dem Landkreise sich recht zahlreich beteiligen, damit der gute Eindruck, den sie bei den bisherigen Gelegenheiten erzielten, hier noch mehr befestigt wird.

An den Posthaltern, insbesondere an denjenigen in Bade- und Kurorten, entstehen immer wieder Weiterungen daraus, daß die Abholer von postlagernden Sendungen nicht im Besitze der erforderlichen polizeilichen Ausweise sind. Es wird deshalb nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß auf militärbefehlshaberliche Anordnung hier postlagernde Sendungen nur gegen Vorlegung von Ausweisen ausgehändigt werden dürfen, die von den Polizeibehörden ausgestellt sind. Diese Ausweise gelten nicht nur für den Bereich des Armeekorps, in dem die ausstellende Polizeibehörde ihren Sitz hat, sondern auch im Bereich aller anderen Armeekorps. Sie müssen die Photographie der zur Abholung berechtigten Person enthalten und haben damit nicht nur für den einzelnen Fall, sondern allgemein Gültigkeit. Die früheren Postausweisarten sowie Ausweise aller übrigen Behörden usw. berechnen nicht mehr zum Empfang postlagernder Sendungen, solange wir im Kriegszustande uns befinden.

Bierstadt. Den Heldentod fürs Vaterland starb am 17. Mai in den Karpathen der Studiosus Hermann Kigel von hier als Offiziersstellvertreter in einem Inf.-Regiment.

Bierstadt. (Eingekandt.) Schon einige Male wurde in dieser Zeitung darauf hingewiesen, daß der erste Wagen der Elektrischen ab hier um 6.38 Uhr viel zu spät abgeht. Wir sind nun mitten im Sommer und eine große Anzahl in der Stadt und Umgebung beschäftigter Einwohner von hier und Kloppenheim müssen morgens zu Fuß wandern. Sollte es denn der Verkehrsdeputation nicht möglich sein, diesem dringenden Bedürfnis nachzukommen. Wir hoffen, daß man endlich den berechtigten monatelangen Klagen ein williges Gehör verleiht und Abhilfe schafft.

Warnung. In den letzten Tagen suchte ein Hausierer unsere Gegend ab mit scheinbar recht gutem Erfolg. Der Mann bot nämlich Eßlöffel feil, welche ein recht schönes Aussehen hatten. Dazu war der Preis ein billiger, das Duzend zwei Mark. Als man die Löffel in Gebrauch nehmen wollte, gewahrte man, daß die Uebermaße derselben einen heftigen, ähnden Beigeschmack verursachte, der auch nicht nach vorsichtigem Spülen verging. Die Löffel sind demnach zum Gebrauch vollständig wertlos und dürfen nach genauer Untersuchung sicherlich als geradezu gesundheitschädlich befunden werden. Es sei also vor diesem Hausierer gewarnt.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Der Einzug in Przemysl.

Wien, 3. Juni. Amlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen erklimmen nach den letzten russischen Stellungen der Nordfront von Przemysl und drängen heute um 3 Uhr 30 Minuten vormittags von Norden her in die Stadt ein. Von Westen und Süden ist unser 10. Korps eingedrungen. Seine ersten Abteilungen erreichten bald nach sechs Uhr vormittags den Hauptplatz der Stadt. Die Tragweite dieses Erfolges läßt sich noch nicht überblicken. Der Angriff der verbündeten Truppen im Raume nördlich Strzys schreitet weiter erfolgreich fort. Bisheriges Ergebnis der Schlacht bei Strzys: 60 Offiziere, 12 175 Mann gefangen, 14 Geschütze, 35 Maschinengewehre erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener setzen die erfolglose Beschießung unserer Befestigungen an mehreren Punkten der Tiroler und Rätischer Grenze fort. Wo feindliche Abteilungen in Feuer kamen, flüchteten sie, so ein italienisches Infanterieregiment auf dem Plateau von Folgaria, mehrere Kompagnien bei Misurina und die von einer Offizierspatrouille von uns in Gradišca überfallenen Kavallerie- und Bersaglieri-Abteilungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs von Dofer. Feldmarschallleutnant.

Ein englischer Schlachtkreuzer torpediert.

Ein Hilfskreuzer versenkt.

Konstantinopel, 3. Juni. (Priv. Tel., Ctr. Blu.) Nach mehrtägiger Pause sind wieder zwei Taten deutscher Unterseeboote vor den Dardanellen zu verzeichnen. Am 31. Mai versenkte ein deutsches U-Boot bei der Insel Strati einen englischen, 12 000 Tonnen fassenden Hilfskreuzer.

Von dessen 800 Mann zählender Besatzung wurden 120 Mann durch den englischen Dampfer „Spy“ gerettet und nach der Bucht von Mudros gebracht.

Am 2 Juni torpedierte ein U-Boot einen englischen Schlachtkreuzer bei Tenedos. Ueber das Schicksal dieses Schiffes fehlen vorläufig nähere Daten.

Scherz und Ernst.

— Kriegs-Doktor-Diplome für Gefallene. Die Philosophische Fakultät der Berliner Universität hat eine kriegszeitgemäße Ergänzung zu ihren Promotionsbestimmungen geschaffen. Sie hat beschlossen, solchen Kandidaten, die das Doktorexamen bestanden haben, aber vor erfolgter Promotion im Kampfe fürs Vaterland gefallen sind, nachträglich in aller Form die Würde eines Doktors der Philosophie und Magisters der freien Künste zu verleihen, um auf diese Weise ihr Andenken in den Annalen der Universitätsgeschichte lebendig zu erhalten. Das veränderte Diplom, dessen Fassung von den Professoren U. v. Wilamowitz-Moellendorf und E. Norden herrührt, beurkundet nach der üblichen Einleitung mit Erwähnung des Kaisers und dem Namen des zeitigen Rektors die Tatsache der Promovierung mit folgenden Worten: „Der zeitige Dekan der philosophischen Fakultät hat dem angesehenen, gelehrten und tapferen . . . (Nam), der, nachdem er das philosophische Examen mit (großen, sehr großem) Lobe bestanden und eine sehr lobenswerte Dissertation mit dem Titel . . . unter Billigung Ruhm verdiente, die Auszeichnungen und Ehren eines fürs Vaterland sich einen über alles Lob erhabenen der Fakultät herausgegeben hatte, durch seinen Tod Doktors der Philosophie verliehen, um dadurch sein Andenken zu weihen.“

Volkswirtschaftliches.

Frankfurt a. M., 3. Juni. Zum heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 174 Rinder, — Fresser, 683 Kälber, 107 Schafe, 414 Schweine. Preise für 50 Kilogramm: Kälber: a) —, b) 82—84 resp. 137 bis 140, c) 78—82 resp. 128—137, b) 72—76 resp. 120 bis 127, c) 66—70 resp. 112—119 Mark. Schafe: a) 52—54 resp. 112—118 Mark. Schweine: a) 125—130 resp. 155 bis 160, b) 122—125 resp. 145—154, c) 125—130 resp. 155—160, b) 125—130 resp. 155—160 Mark.



S. GUTTMANN

DAS GROSSE SPEZIALHAUS FÜR DAMEN-KONFEKTION U. KLEIDERSTOFFE



Kaffee Orient : Unter den Eichen : Wiesbaden

Ab 1. Juni: Konzert des ungarischen Geigenkönigs Lajos Gaspar
mit seiner Künstler-Kapelle.

— — —
Täglich zwei Konzerte.

Mittags- und Abendtisch von 1.50 an.

Reichhaltige Speisekarte

Bekanntmachung.

Biehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Nachdem am 6. verfl. Mts. in der Gemeinde Sonnenberg bei einem Hunde Tollwutverdacht festgestellt worden ist, wird zum Schutze gegen die Tollwut hierdurch auf Grund der § 18 fig. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichs-Gesetzblatt Seite 519) für den Umfang des Gemeinde- und Polizeibezirks Bierstadt zunächst auf die Dauer von 3 Monaten, das ist bis zum 6. August d. J. folgendes bestimmt:

1. Hunde, die von der Tollwut befallen oder der Seuche verdächtig sind, müssen von dem Besitzer oder demjenigen, unter dessen Aufsicht sie stehen, sofort getötet oder bis zu polizeilichem Einschreiten abgesondert und in einem sicheren Behälter, wenn möglich unter fester Ankettung, eingesperrt werden.

Die Besitzer solcher Hunde sind verpflichtet, der Polizeiverwaltung hiervon unverzüglich Anzeige zu erstatten.

2. Ist ein Mensch von einem der Seuche verdächtigen Hunde gebissen worden, so ist der Hund, wenn dies ohne Gefahr geschehen kann, nicht zu töten, sondern zur amtstierärztlichen Untersuchung einzuliefern.

3. Alle im Gemeindebezirk Bierstadt vorhandenen Hunde müssen auf die vorläufige Dauer von 3 Monaten, das ist zunächst bis zum 6. August d. J. festgelegt, das heißt angekeilt oder eingesperrt werden.

Der Festlegung ist das Führen der Hunde an der Leine gleich zu erachten.

4. Die Benutzung von Hunden zum Ziehen ist unter der Bedingung gestattet, daß sie dabei fest angeharrt, mit einem sicheren Maulkorb versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt werden.

Rücksichtlich der Beschaffenheit der Maulkörbe weise ich ausdrücklich darauf hin, daß nur solche Maulkörbe als vor- schriftsmäßig angesehen werden, die auch wirklich das Beißen unbedingt verhindern.

5. Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung von Herden und von Jagdhunden bei der Jagd wird unter der Bedingung gestattet, daß die Hunde außer der Zeit des Gebrauchs (außerhalb des Jagdreviers) festgelegt, oder an der Leine geführt werden.

6. Wenn Hunde den in Ziffer 3, 4 und 5 enthaltenen Vorschriften zuwider, frei umherlaufend betrogen werden, so kann deren sofortige Tötung angeordnet werden.

7. Die Ausfuhr von Hunden aus dem Gemeindebezirk Bierstadt ist bis auf weiteres nur unter Genehmigung der Polizeiverwaltung nach vorheriger Vorbringung eines tierärztlichen Attestes über die Seuchensfreiheit des betreffenden Hundes gestattet.

Als Ausfuhr im Sinne dieser Vorschrift gilt nicht die vorübergehende Entfernung von Hunden aus dem Gemeindebezirk bei Spaziergängen, Ausflügen und ähnlichen Gelegenheiten. Eine solche Entfernung ist ohne ortspolizeiliche Genehmigung und ohne tierärztliche Untersuchung, aber nur unter der Bedingung gestattet, daß die Hunde auch außerhalb des Gemeindebezirks an der Leine geführt werden.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen unterliegen den Strafvorschriften der §§ 74—77 einschließlich des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichs-Gesetzblatt Seite 519).

Bierstadt, den 1. Juni 1915.

Die Polizeiverwaltung: Hofmann.

Bekanntmachung.

Gefunden wurde ein Schlüssel und hier abgegeben. Er kann hier in Empfang genommen werden.

Bierstadt, den 28. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Der Schießplatz bei Rambach wird vom 12. Juni 1915 bis einschließlich 30. Juni 1915 zum geschäftsmäßigen Schießen benutzt werden.

Es wird täglich geschossen von 9 Uhr vormittags bis zum Dunkelwerden. Sonnabends nur von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags ausschließlich der Sonn- und Feiertage.

Bierstadt, den 1. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrolle des Gemeindebezirks Bierstadt für das Veranlagungsjahr 1915 liegt vom 9. Juni 1915 ab eine Woche lang zur Einsicht auf der Bürgermeisterei hieselbst während der üblichen Bürozeiten offen, was mit dem Anfügen bekannt gemacht wird, daß nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks Einsicht in die Rolle gestattet ist.

Bierstadt, den 30. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Stücke der zweiten Kriegsanleihe beginnt anfangs Juni, und zwar werden zunächst 10—15 % der 5 % Reichsanleihe und etwa 30 % der Reichsschatzanweisungen ausgegeben. Weitere Beträge werden in Zwischenräumen von je 4 bis 6 Wochen nach Maßgabe der eingehenden Lieferungen verteilt werden; die Schlusslieferung wird nicht vor dem Spätherbst erfolgen können.

Eine raschere Lieferung ist wegen der gewaltigen Masse des herzustellenden und zu bearbeitenden Materials leider nicht möglich, und es ergeht daher an die Zeichner die dringende Bitte, sich bei Abforderung der ihnen zugeteilten Stücke vorerst auf das unbedingt erforderliche Maß zu beschränken.

Berlin, Ende Mai 1915.

Reichsbank-Direktorium.

Habenstein v. Grimm.

430

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets

in grosser
Vielseitigkeit
am Lager

Bestellungen werden sofort erledigt

Telef. 6365

S. GUTTMANN



Schokoladen.

Hildebrand Express
Frankonia Fondant
Schaal Omnia

gute Ess-Schokoladen

1 Paket = 1 Pfd. Mk. 1.75

3 Pakete = 3 Pfd. Mk. 5.—

Mauxion Extra Bitter

Beste deutsche Schokolade

1 Paket = 5 Tafeln ca. 1/2 Pfd. Mk. 1.25

5 Pakete = 50 " " 5 " " 11.75

Ferner empfehle eine grosse Auswahl
qualitätsreicher Schokoladen

in den Preislagen

p. Tafel zu Mk. 0.25, 0.30, 0.35, 0.40, 0.50

Frankonia Trüffel-

Schokolade

Frankonia Mokka-

Schokolade

Feine Delikatess-

Schokolade sehr beliebt

1/2 Pfd.

Tafeln

50

Pfennig

Mainzer

Kakao- u. Schokoladenhaus

Alte Unversitätstr. MAINZ Fernsprechruf 1635

403

Ein tüchtiges, kräftiges Mädchen

bei hohem Lohn sucht.
Bierstadt, Kirchstraße 15.

Haus m. Stallungen
zu vermieten.
Off. an die Exped. d. Ztg.

4 Zimmer u. Küche
sofort oder später zu vermieten.
Zu erfragen bei der Bierstadter Zeitung.

2-3
Zimmer-Wohnung
sofort oder später zu vermieten.
Näh. in der Exped. d. Ztg.

Henkel's
Bleich-Soda
für den
Hausputz

Färbe zu Hause
nur mit echten
Heilmann-Farben
Schutzmarke: Fuchskopf im Stern



Bekanntmachung.

Samstag, den 5. Mai, nachmittags 5 Uhr
werden im Auftrag des Herrn Bürgermeister
dahier, in der Gemeindevaldung Distrikt „Rambach“,

10 Raummeter vorjähriges Holz und
200 Wellen

öffentlich zwangsweise gegen gleich bare Zahlung
versteigert.

Bierstadt, den 3. Mai 1915.

Jobus, Vollziehungsbeamter.

Landw. Konsumverein Bierstadt
e. G. m. unb. H.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß noch Saatmais
geliefert wurde. Diejenigen, welche Bedarf haben, können
denselben beim Kassierer abholen.

409 Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr
Schlierstein.

Die sämtlichen Mannschaften der Feuerwehr werden
hiermit zu einer

Uebung

auf Sonntag, den 6. Juni 1915, vormittags 7 Uhr
an die Remise geladen und zwar der 1. und 3. Zug nach dem
dem Schulhof der alten Schule, der 2. Zug nach dem
Bauhof. Wer fehlt, oder zu spät erscheint, wird bestraft.

Der Oberbrandmeister:
Wehner.

Restaurant „Vater Rhein“
Wiesbaden Bleichstrasse 5 Wiesbaden

Täglich ab 6 Uhr: Konzerte des neuen grossen
Kunst-Geigen-Orchesters.

Haltestelle der Bierstadter Strassenbahn. W. Hartmann